

Schüler lehnen Stadthaus-Konzept ab

Beeskower Stadtverwaltung um Toleranz zwischen unterschiedlichen Denkweisen bemüht

Von unserem Redaktionsmitglied
MARKUS FRANZ

Beeskow. Graue Haare, gefärbte, igelförmig aufgetürmte, kurzgeschorene, mähenlange – im Beeskower Stadthaus sind sie alle nebeneinander zu sehen. Eine Seniorengruppe hat hier ebenso ihren Platz wie die eher linksgerichtete Christliche Jugendgruppe Domino oder ein Jugendclub, in dem auch rechtsgerichtete Jugendliche verkehren. Und die Stadt profitiert offenbar von der Vielfalt unter einem Dach. Rivalitäten zwischen unterschiedlichen Jugendgruppen gehören laut Polizeiwachtmeister Torsten Prautsch der Vergangenheit an: „In den letzten drei Monaten hat es keine Störungen durch Jugendliche in der Öffentlichkeit gegeben.“

Daß sich nicht alle Beeskower Jugendliche mit dem Stadthaus anfreunden, zeigte sich allerdings Ende August. Etwa 100

Schüler forderten Bürgermeister Fritz Taschenberger auf, ihnen eigene Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen. Die Räume im Jugendclub Bumerang seien für sie alle zu klein, und mit dem Jugendclub im Stadthaus wollten sie nichts zu tun haben.

Bürgermeister Taschenberger bot zwei Räume zur eigenen Verfügung im Stadthaus an. Die Schüler lehnten ab. Sie wollten woanders hin. Die Jugendlichen im Stadthaus seien zu alt und zu laut, verkündete eine Abordnung dem Bürgermeister. Außerdem gebe es zu viele Glatzen.

Taschenberger verbirgt seine Enttäuschung über diese Entscheidung nicht: „Ich hätte es gut gefunden, wenn alle Jugendlichen ihre Freizeit unter einem Dach verbringen könnten.“ Die Toleranz zwischen unterschiedlichen Denkweisen könne dadurch gefördert, Mauern abgebaut werden. Das Stadthaus-Konzept habe das bewiesen. Als die Rechten noch nicht im Stadthaus

gewesen wären, hätten sie den Marktplatz unsicher gemacht. Pöbeleien gegen Andersdenkende seien an der Tagesordnung gewesen. Damit sei es nun vorbei.

Ralf Neumann, stellvertretender Vereinsvorsitzender des Stadthausvereins und selber Rechter, erklärt das so: „Auf der Straße haben wir uns nicht wohl gefühlt. Da hat sich Frust aufgebaut. Jetzt sind wir hier, jetzt ist es gut, jetzt sind wir beruhigt.“

Die Schüler aus dem Umfeld von Bumerang interessiert das allerdings weniger. Sie wollen unter sich bleiben. Die räumliche Nähe zu „den Rechten“ schreckt sie, obwohl sich die meisten von ihnen noch kein eigenes Bild vom Stadthaus gemacht haben. Im Stadthaus stößt die Ablehnung der Bumerangs auf Unverständnis. Margitta Sauer, eine von drei ABM-Kräften im Stadthaus sieht keinen Anlaß für Komplikationen. Weder rechte noch linke Jugendliche würden Ärger machen.